

# Deutsch lernen mit dem Stadtplan

15 Anbieter organisieren in Bonn Integrationskurse für ukrainische Geflüchtete. Besuch einer Einheit



Ivan und Roberto üben eine Wegbeschreibung anhand des Bonner Kinderstadtplans. Sprachlehrerin Lena Glöckner assistiert.

FOTO: MARTIN WEIN

VON MARTIN WEIN

**BONN.** „Die Bus-Linie 1 fährt vom Flughafen zur Schokoladenfabrik“, sagt Ivan. Roberto, sein Sitznachbar aus Venezuela, lacht. „Wie schön“, feixt er, wobei ihm das „sch“ noch nicht so gut über die Lippen kommt. „Sch wie Schule“, korrigiert Sprachlehrerin Lena Glöckner freundlich. Dabei presst sie mit beiden Händen demonstrativ ihre Wangen zusammen. „Oder Stadthaus“, ergänzt Natalia aus der hinteren Reihe. „Genau“, sagt Glöckner.

Worte mit Sch und den Konsonanten m, p oder t bereiten den 13 Sprachschülerinnen und Sprachschülern, die an diesem Morgen im Schulungsraum der Apostelkirche in Tannenbusch Süd zum Integrationskurs gekommen sind, noch besondere Kopfschmerzen. Irgendwo zwischen norddeutschem „Ssstadt-haus“ und kehligem „Chtadthaus“ bewegen sich die meisten. „Ich hätte mir nicht vorgestellt, dass Deutsch so schwierig zu lernen ist“, sagt Olexandra in einer Unterrichtspause.

Vor fast genau einem Jahr hat Olexandra in Kiew ihre Koffer gepackt und ist nach Deutschland geflohen. „Ich bin noch am ersten Tag des Krieges abgereist“, sagt die Betriebswirtin auf Englisch. In der vergangenen Woche konnte sie endlich eine kleine Wohnung in Plittersdorf beziehen und ist überglücklich. Wenn sie den Kurs im Herbst mit dem Sprachniveau B1 abschließt, möchte sie irgendwo im Controlling oder in der Finanzwirtschaft arbeiten. Die Sommerferien möchte sie für einen Kurs in der Finanzsoftware von SAP nutzen.

Im Unterricht – jeweils fünf Stunden an vier Tagen in der Woche – geht es heute um den Dativ und Präpositionen. Vom Flughafen zur Schokoladenfabrik. „Von, auf und zu ist immer Dativ“, erklärt Glöckner am Whiteboard. Aber da sind noch die Geschlechter und mit ihnen zu, zum und zur, von und vom. Vom Rhein zur Post. Von der Kirche zum Bahnhof. Von der „technischen Universität“ zur „Schokoladenfabrik“. Man merkt an der Vokabelausswahl gleich, dass die berufspraktische Eignung im Hintergrund mitschwingt.

Das Bildungsforum Lernwelten, für das Lena Glöckner arbeitet, ist nur einer von mehr als 15 Trägern in Bonn, die Integrationskurse für Geflüchtete aus der Ukraine anbieten. Wie viele Menschen auf diese Weise bislang Deutsch gelernt haben, ist nicht bekannt. Allein die Volkshochschule als einer der größeren Anbieter hat bislang 450 Interessenten eingestuft und mehr als 200 von ihnen einen Kursplatz anbieten können, berichtet Stadtviizesprecher Marc Hoffmann. In der Internationalen Begegnungsstätte gebe es aktuell acht Sprachkurse für Geflüchtete aus der Ukraine. Nur wenige könnten bereits deutsch auf einem höheren Niveau. So landen die meisten vor einem gezielten Kurs zur Berufsvorbereitung in einem Integrationskurs – oft auch mit Teilnehmern aus anderen Ländern.

Ivan musste sieben Monate warten, bis er beim Bildungsforum Lernwelten einen Kursplatz bekommen hat. Der junge Mann stammt aus der Frontstadt Cherson am Fluss Dnepr. Zur Zeit seiner Flucht war sie russisch besetzt. Über die Krim, Georgien und die Türkei kam er im späten Frühjahr nach Deutschland. Eine Schwester von ihm lebt schon einige Jahre in Castell. Natürlich sorgt Ivan sich gerade sehr um seine Eltern. Jeden Tag stehen sie über WhatsApp in Kontakt. Aber eine Rückkehr kann er sich im Moment nicht vorstellen. Viel lieber würde er Informatik studieren und nebenbei arbeiten. Aber erstmal muss der Dativ richtig sitzen.

Drinnen im Kursraum hat die Deutschlehrerin inzwischen Kinderstadtpläne von Bonn verteilt. Das Unterrichtsbuch spielt in Bremen. „Aber die Teilnehmer müssen sich hier schnell zurechtfinden und einleben“, sagt Glöckner. Nun üben sie Wegbeschreibungen zu Orten in der Stadt. Von der Kennedybrücke zum Beethovendenkmal zum Beispiel. Oder vom Hauptbahnhof zur Oper. Die gilt es vom Opa zu unterscheiden und die Straße „Am Boeselagerhof“ ist dann eine echte Herausforderung der Aussprache. Trotzdem würden einige der Teilnehmerinnen gerne einmal hingehen.

Lieber jedenfalls als ins Stadthaus, wo es immer neue Formulare auszufüllen gibt. „Ich habe noch nie so viele Dokumente ausfüllen müssen“, staunt Olexandra. Auf ihrem Smartphone zeigt sie eine App: Ausweis, Führerschein, Krankenversicherungskarte, Zeugnisse – dort ist alles digital abgelegt. „Wir können darüber fast alle Anträge stellen und auch die Steuern bezahlen“, erklärt Olexandra. „Komisch, dass Sie in Deutschland so etwas nicht haben.“ Estland habe das Modell gerade kopiert. Zurück zum Stadtplan. Ivan interessiert sich für die Rheinnixe, die auf dem Papier noch zwischen Bonn und Beuel verkehrt. Vor seiner Flucht hat er drei Jahre als Seemann gearbeitet. Als er erfährt, dass das Schiff nicht mehr fährt, weil sich kein Schiffsführer fand, wirkt er richtig aufgekratzt. „Vielleicht findest du dort eine Anstellung, wenn du erst richtig Deutsch kannst“, sagt Glöckner. Zum ersten Mal liegt ein breites Lächeln auf Ivans sonst so angestrengten Gesicht. Wenn sich im Sommer der Orientierungskurs an den Sprachunterricht anschließt, wollen Glöckner und ihre 13 Schützlinge vielleicht zumindest eine Rundfahrt auf dem Rhein unternehmen. „Es gibt sogar Salsapartys auf einem Schiff“, sagt Roberto aus Venezuela. Die richtigen Tanzschritte seien ganz einfach.



## DIE SERIE

Am 24. Februar 2022 hat Russland die Ukraine angegriffen. **Zum Jahrestag** berichtet der GA täglich über Hintergründe des Kriegs und die Auswirkungen auf Bonn und die Region.